

Helfen, bevor es zu spät ist

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **62 (1991)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Helfen, bevor es zu spät ist

«Dass Vorbeugen besser ist als Heilen, ist heute ein Gemeinplatz. Und es fehlt nicht an präventiven Gebrauchsanweisungen. Doch die sind kaum wirksam. Wenigstens solange nicht, als wir uns der Einsicht verschliessen, dass wir alle süchtig werden können und wir nicht bereit sind, uns mit Suchtproblemen zu beschäftigen. Nur unsere eigene Auseinandersetzung mit dem Thema «Sucht» wird sich auf unsere Kinder, unsere Jugendlichen und Partner auswirken, sie bewegen, Suchtgefahren zu erkennen und zu vermeiden. Die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme will diese Auseinandersetzung fördern, sie möchte helfen, bevor es zu spät ist. Sie kann es aber nicht allein, sie ist vielmehr auf die Mithilfe von Elternhaus, Schule, Lehrbetrieben und Gemeinden angewiesen. Nur gemeinsam kommen wir einen Schritt weiter auf dem Wege erfolgversprechender Prävention.»

So umschreibt der Direktor der *Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme SFA*, Dr. Richard Müller, im Tätigkeitsbericht 1990 Zielsetzung und Aufgabe dieser gesamtschweizerischen Fachstelle zur Verhütung von Alkohol- und Drogenproblemen. Der Rückblick auf die Arbeit des vergangenen Jahres zeigt, dass die SFA mit einem koordinierten Bündel von Massnahmen auf verschiedenen Ebenen tätig ist, um Problemen vorzubeugen.

Wie sag ich's meinem Kinde?

Wenn es darum geht, ihre Kinder über Drogen, Missbrauch und Abhängigkeit aufzuklären, fühlen sich Eltern und Lehrer häufig hilflos und überfordert, weil sie oft selber nicht allzu genaue Kenntnisse haben, weil sie nicht wissen, wie sie ein fruchtbares Gespräch darüber in Gang bringen können. Und überhaupt fragen sie sich, ob Jugendliche durch Verbote nicht erst neugierig gemacht werden. Die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme SFA liefert Erziehern daher modernes Informations- und Unterrichtsmaterial.

Anwort per Videotex

Im letzten Jahr trafen bei der SFA hundert Fragen von Jugendlichen zu Alkohol und anderen Drogen über den Bildschirm ein. Und auf demselben Weg antworteten die Fachleute.

Die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme ist seit Januar 1990 dem Ciaò-Dienst der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugendverbände (SAJV) angeschlossen und betreut dort die Rubrik Drogen. Bis jetzt funktioniert die Drogenberatung per Bildschirm in der französischen Schweiz. Für das Tessin und die deutsche Schweiz ist sie geplant.

Präventionskampagne für Frauen

SFA-Untersuchungen zeigen, dass Frauen weit mehr Medikamente verbrauchen als Männer (in der Schweiz nehmen mindestens 120 000 Frauen täglich ein oder mehrere psychoaktive Mittel ein). Sie zeigen, dass im Alter zwischen 15 und 24 Jahren heute mehr junge Frauen als Burschen rauchen. Sie zeigen, dass schätzungsweise 200 000 Frauen ihre Gesundheit durch Alkohol gefährden. Wobei für Frauen ein täglicher Konsum ab 20 Gramm reinen Alkohol auf die Dauer als Gesundheitsrisiko gilt (Männer 60 Gramm).

Welche Faktoren sind entscheidend für Missbrauch und Abhängigkeit bei Frauen? Soziale Stellung, Hilflosigkeit und Resignation in die

vorgeschriebene Rolle? Emanzipation, Stress und Rollenkonflikte?

Die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme hat eine Frauenarbeitsgruppe ins Leben gerufen, deren Mitglieder aus den verschiedensten Bereichen kommen. Die Gruppe erarbeitet in der Folge praktische Schritte und Wege, wie sich bei Frauen der Sucht vorbeugen lässt.

Alkohol am Arbeitsplatz

Immer mehr fortschrittliche Unternehmen gelangen zur Überzeugung, dass Vorbeugen besser ist. Suchtprävention wird dabei als Bestandteil einer innerbetrieblichen Gesundheits- und Sicherheitspolitik verstanden. Und da hilft die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme. Die Nachfrage nach Aufklärungs- und Schulungskursen der SFA und nach den SFA-Präventionsprogrammen für Unternehmen steigt ständig. Der Erfolg der Programme insbesondere in der PTT und der Migros-Gemeinschaft hat dazu geführt, dass die SFA zum wichtigsten An-

sprechpartner für Prävention im Betrieb geworden ist. Das Informations- und Schulungsmaterial der SFA bewährt sich in der Praxis. Dazu gehören auch zwei Videofilme über Suchtprobleme am Arbeitsplatz.

Insgesamt befinden sich über ein Dutzend Projekte in Bearbeitung. Für jedes Unternehmen sucht die SFA die Lösung, die den Bedürfnissen optimal entspricht.

Was tut die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme SFA, Lausanne?

Die SFA

- schafft Unterrichts- und Informationsmaterial, das den Schüler nicht zum Gähnen bringt
- sorgt dafür, dass Sie von Alkoholproblemen lesen und hören
- verhütet Alkohol- und Drogenprobleme im Betrieb, in den Gemeinden, in der Familie
- erforscht Neuland für die Praxis
- ist eine Dokumentationsstelle für alle Fragen der Alkohol- und Drogenprävention
- ist eine schweizerische Gesundheitslobby und betreibt eine entsprechende Politik.

Schweiz. Fachstelle für Alkoholprobleme SFA, Postfach 870, 1001 Lausanne, Tel. 021 20 29 21, Fax: 021 23 19 30.

Neue Broschüre:

Empfehlungen der Losterfer-Gruppe zur Zusammenarbeit

Für die positive Entwicklung eines Jugendlichen im Heim ist die Zusammenarbeit von einweisender Stelle und aufnehmender Institution von grösster Bedeutung. Auch wenn die beteiligten Fachleute bei jeder Platzierung eine individuelle Lösung finden müssen, lassen sich doch einige richtungsweisende Empfehlungen formulieren. Diese sollen dazu beitragen, das Interesse des jungen Menschen wahrzunehmen und vor allem den neuen Mitarbeitern im Jugendmassnahmenvollzug die tägliche Arbeit zu erleichtern.

Mit Ausnahme des letzten Kapitels sind die Ausführungen zu den einzelnen Bereichen der Zusammenarbeit nach einem einheitlichen Schema verfasst. Zunächst wird das Thema dargelegt, und es werden allenfalls auftauchende Probleme skizziert. Dann folgen

- die Empfehlungen für die einweisenden Stellen und
- die Empfehlungen für die Heime

Angesichts der erheblichen individuell bedingten Unterschiede, die sich beim Heimaustritt und bei der nachgehenden Betreuung ergeben, wird auf generelle Empfehlungen verzichtet. Auch in dieser Phase ist jedoch eine gemeinsame Planung und eine klare Arbeitsteilung wichtig. Davon handelt das letzte Kapitel.

Die «Empfehlungen» betreffen die Zusammenarbeit zwischen den Versorgern, den Jugendheimen und den Töcherheimen. Sie gelten deshalb für männliche und weibliche Jugendliche. Um sprachliche Schwerfälligkeiten zu vermeiden, wird in dieser Broschüre lediglich das männliche Fürwort verwendet.

Wenn wir in dieser Broschüre von «Versorgern» und «einweisenden Stellen» sprechen, meinen wir damit

**Jugendanwältinnen/Jugendanwälte
Jugendstaatsanwältinnen/Jugendstaatsanwälte
Jugendgerichtspräsidentinnen/Jugendgerichtspräsidenten
Sozialarbeiterinnen/Sozialarbeiter**

In dieser soeben erschienenen Broschüre haben Praktiker von Jugendanwaltschaften und Heimen gemeinsam einige grundsätzliche Empfehlungen formuliert. Sie sollen dazu dienen, das Zusammenwirken von einweisenden Stellen und Institutionen zu verbessern.

ATH Arbeitsgemeinschaft Töchterheime
JHL Arbeitsgruppe Jugendheimleiter
Schweiz. Vereinigung
für Jugendstrafrechtspflege

Bestellung an:
Jugendstätte Gfellergut, 8051 Zürich.

Schweizerische Heilpädagogische Gesellschaft

SHG-Broschüre zur geistigen Behinderung

Die rege Nachfrage für die Broschüre

«Geistige Behinderung – Schicksal?»

hat die SHG nach Auslaufen dieses Dokumentes veranlasst, eine neue Broschüre zur geistigen Behinderung zu schaffen. Gleichzeitig wurde die Gelegenheit benutzt, die Anliegen der Lernbehinderten zu berücksichtigen und miteinzubeziehen.

Die Broschüre wird gratis abgegeben und kann bezogen werden bei SHG, Gutenbergstrasse 37, Postfach 29, 3000 Bern 14.